

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

486 (18.10.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.46, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.46 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Abnahme: Abnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Marktstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Berichtsaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Geschäftsleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck: L. A. L. A. und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschg. 9, Karlsruhe.

Nr. 486 **76. Jahrgang.** **Karlsruhe, Donnerstag, 18. Oktober 1917** **76. Jahrgang.** **Mittagsblatt.**

Noch ist es Zeit! * Zeichnet Kriegsanleihe!

Deutscher Abendbericht.

W. B. Berlin, 17. Okt., abends. (Amtlich.) In Flandern, nördlich von Soissons und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Artilleriekampf. Vom Osten bisher nichts Neues.

Ein feindlicher Flieger über Frankfurt a. M.

W. B. Frankfurt a. M., 17. Okt. (Amtlich.) Heute nachmittags 1 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf einige Bomben ab, die ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, auf unbebauten Gelände niederfielen. Von den Abwehrgeschützen beschossen, drehte der Flieger ab und verschwand in südlicher Richtung.

Der neue Gspfeiler unserer Ostsee-Stellung.

W. B. Berlin, 17. Okt. Zur Eroberung von Döbel wird weiter mitgeteilt: Die russischen Seestreitkräfte, darunter Minenschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Torpedoboote und Unterseeboote, befinden sich in schleuniger Flucht auf östlichem Kurs und ziehen sich, verfolgt von Teilen der deutschen Flotte, hinter ihre Minenperre zurück. Die nach auf der Galtswinkel-Schwarte befindlichen russischen Truppen sind damit jeder Möglichkeit, zu fliehen, beraubt. Die Eroberung Döbels sicherte der deutschen Marine nicht nur den Besitz des Rigaer Meerbusens, von bisher die schweren russisch-englischen Besatzungen von Riga (Südliche von Döbel) beherrschten, sondern sie hat auch die strategische Lage in der Ostsee völlig zugunsten Deutschlands umschlagen lassen. Die beiden Gspfeiler unserer jetzigen Ostsee-Stellung sind im Westen die Kieler Bucht, im Osten der Rigaer Meerbusen mit dem schützenden Döbel, wie aber Kiel gleichzeitig den südlichen Zugang zur Nordsee (durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal) beherrscht, so bildet auf der anderen Seite Döbel den südlichen Vorflügel zum Eingang in den Finnischen Meerbusen und nach Norden den Scheitelpunkt der Vormarschstellung in der Ostsee. Der Besitz dieser Stellung sichert ferner unsere östlich der Dina stehenden Armeen, deckt Kurland, bedroht die Russen durch die Freilegung des Weges nach Estland. Der englischen unwiderrückbar gebliebenen Hoffnung, sich in der östlichen Ostsee festzusetzen, hat die Eroberung Döbels die letzte genommen.

Für das bei der vervielfachten und anders gearteten Befehlserteilung äußerst schwierige Zusammenwirken von Meer und Flotte war die Unternehmung gegen Döbel ein Schulbeispiel. Ueber den Anteil der einzelnen Schiffsklassen näheres zu sagen, ist bis heute, wo die Unternehmungen noch nicht abgeschlossen sind, noch nicht an der Zeit. Aber das Gelingen der größeren Transporthilfe weist ebenso wie die Zusammenfassung der uns gegenüberstehenden oben erwähnten russischen Seestreitkräfte darauf hin, daß die kleinen Mittel des Seekrieges bei all ihrer aufopfernden und abkündend bewährten Tatkraft in diesem Falle nur

vorbereitende Schritte tun konnten. Auch bei dem Fortgang der Unternehmungen werden sie in erster Linie nur die Sicherung darstellen können für einen Erfolg, der nur durch die Wirkung des Großkampfschiffes erreichbar war.

Französische Prestimmungen zur Einnahme von Döbel.

W. B. Paris, 17. Okt. „Petit Parisien“ schreibt: Das Auftauchen der deutschen Kriegsschiffe in der Ostsee ist wohl der schlagendste Beweis, daß die Meuterei in der Kriegsschiff-Flotte nicht bedeutend war und keine ernste Folgen hatte. Das Ziel der Deutschen ist offensichtlich, in der Ostsee die Stützpunkte zu schaffen, um im gegebenen Augenblick mit allen Kräfte den Kampf gegen die russische Flotte aufzunehmen. Es ist die höchste Zeit, daß die russische Regierung endlich die Landverteidigung energig organisiert.

„Le Pays“ erklärt: Die Inseln Döbel und Dage sind von höchster strategischer Bedeutung. Sie gestatteten den Deutschen eine Kontrolle über alle russischen Stützpunkte. Jetzt sei der Augenblick für die Entente gekommen, die Einfahrt in die Ostsee zu erzwingen. Man müsse Russland helfen, denn es handle sich um die gemeinsame Sache.

Im „L'Europe“ beurteilt General Berru die Lage ebenfalls sehr pessimistisch. Die Russen verlören jetzt eine ausgezeichnete Basis. Das ganze Ereignis sei sehr unangenehm. Leider kümmere man sich augenblicklich in einflussreichen russischen Kreisen sehr wenig darum.

Die Londoner Fliegerangriffe.

O Berlin, 17. Okt. Ueber die Londoner Fliegerangriffe im Juli d. J., bei denen beinahe 1000 Bau-Telegraphen, die Bank von England, der Bahnhof Charing Cross und die London Bridge schwer beschädigt wurden, meldet ein zuverlässiger Privatbrief vom 27. September, daß der Angriff besonders energig und vom militärischen Standpunkt aus richtig ausgeführt worden sei. Der Schaden sei ungeheuer. Die amtliche Liste nennt allein für einen Angriff zweihundert Tote und 400 Verwundete. Nach allgemeiner Ueberzeugung gingen aber die Verluste bedeutend über tausend Mann hinaus. Am 24. September sollen nach amtlichen Angaben nur zwei Maschinen die englische Verteidigungslinie durchbrochen haben. Was das wirklich der Fall, so muß der Schaden als enorm bezeichnet werden. Die Angriffe müßten für England äußerst unbedenklich werden, wenn sie in größeren Geschwadern ausgeführt würden. In den Zeitungen wird auf behördlichen Befehl der Schaden der Fliegerangriffe verkleinert, um die Stimmung in der Bevölkerung aufrechtzuerhalten, die Allgemeinheit sei jedoch sehr nervös geworden.

Griechische Truppen an die Westfront.

(W. B. Berlin, 16. Okt. Nach einer „Progress“-Meldung aus Athen ordnete Venizelos laut einer Genfer Nachricht des „L. W.“ die Entsendung einiger griechischer Abteilungen von Mazedonien an die Westfront an.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 17. Okt. Amtlich wird verlautbart: An unserer Ostfront und Albanien lebte stellenweise die Gefechtsstätigkeit auf. Im Gabrieltal wurden abermals italienische Vorstöße abgewiesen. Der Chef des Generalstabes.

„Nein, niemals!“

Ueber den Würzburger Parteitag der Sozialdemokratie wird nach dem Ende der Verhandlungen noch zu reden sein. Schon jetzt aber erfordert ein Punkt unsere Aufmerksamkeit, der mit den letzten Ereignissen im Reichstag in Verbindung steht. Zwei Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes, die Abgeordneten Ebert und Scheidemann haben über Elsaß-Lothringen gesprochen. Dabei hat der Abg. Ebert darauf hingewiesen, daß sich die französischen und deutschen Sozialisten im Jahre 1914 kurz vor dem Ausbruch des Krieges über Elsaß-Lothringen einig gewesen seien in dem Sinne, daß Elsaß-Lothringen volle republikanische Autonomie im Rahmen des Reiches erhalten müsse. Der Abg. Ebert hat dann weiter gesagt: „Sollten die französischen Genossen anderer Meinung geworden sein, so mögen sie doch bedenken, ob sie es vorantworten können, wegen dieser Sinnesänderung den mörderischen Kampf weiterzuführen.“ Auch Scheidemann hat erklärt, die Sozialdemokratie verlange für Elsaß-Lothringen volle Autonomie im Rahmen des Reiches, hat allerdings gleichzeitig die von einem Genossen erhobene Forderung des Selbstbestimmungsrechtes für Elsaß-Lothringen zurückgewiesen, da die Elsaßler keine besondere Nation, sondern Deutsche seien.

Wie man sieht, ist die Sprache vom Selbstbestimmungsrecht der Elsaß-Lothringer, die von der Unabhängigen Sozialdemokratie durch die und durch vertreten wird, auch in der Partei des Herrn Scheidemann heimisch. Da ihr Herr Scheidemann widerprochen hat, kann man diese Auffassung aber wohl noch bis auf weiteres als eine Ausnahmsmeinung in der sozialdemokratischen Partei betrachten. Dagegen ist die Ansicht Eberts wohl als Parteidoctrin anzusehen. Es ist deshalb dringend nötig, über die Entscheidung zu widersprechen. Der Abg. Ebert lüchelt die französischen Genossen für die sozialdemokratische Formel von der republikanischen Autonomie zurückzuweisen. Er scheint anzunehmen, daß damit eine für beide Teile annehmbare Friedensbedingung erzielt sei. Mit anderen Worten bedeutet das also, daß wir Elsaß-Lothringen zum Gegenstand der Friedensverhandlungen machen und uns mit den Franzosen über die zukünftige Gestaltung der Reichslande verständigen sollen. Von einem solchen Zugeständnis kann aber gar nicht die Rede sein. Die Zukunft Elsaß-Lothringens, die für uns überhaupt keine „Frage“ ist, ist fest und unveränderlich gestellt. Zum mindesten muß es aber da bei den Worten bleiben, mit denen Herr v. Kühlmann jede Verhandlung über das Reichsland und jedes Zugeständnis ein für allemal zurückgewiesen hat: „Nein, niemals.“

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Derksen-Fünfgeld. (Nachdruck verboten.)

Maria Pawlowna war Frau von Niewow mit nachlässiger Hand ein paar Lose, mit der Schreibmaschine beschriebene Blätter in der Schublade.

„Dere ist sie empör, ihr Auge irrte darüber hin.“

„Mein Gott — mein Gott!“ flüsterte sie und ließ die Hand sinken.

Maria Pawlowna raffte Blatt um Blatt auf, faltete alles wieder zusammen und steckte es in ihre Handtasche.

„Sind Sie nun überzeugt von der Wahrheit meiner Worte?“

„Und wissen Sie nun, wen Sie liebten — und noch lieben?“

Dore richtete sich auf.

„Lieben?“ ... Sie atmete tief. „Nein, nein.“ wiederholte sie fast in eigentümlichem Ton, so daß die andere stutzte.

„Sollte sie sich dennoch getäuscht haben? So dumm — dumm —“

„Aber die Russin sah sie rasch.“

„Wenn Sie dies ableugnen, ist mein Zweck erreicht. Mein Zweck ist der, Ihnen zu beweisen, daß Herr von Niewow unerschütterlich für Sie ist — denn er gehört meinem Vaterlande an, das auch das seine ist.“

Maria hatte sich erhoben und sprach in leuchtendem Licht.

„Wenn einer Stunde habe ich den deutschen Boden verlassen — nicht Sie diese Stunde gut aus.“ Frau Dora von Niewow, sich wiederholte: Gehen Sie hin, verraten Sie mich — es wird zu spät sein. Nur Sie selbst werden als Opfer zurückbleiben.“

„Doch seien Sie flug und begraben Sie alles in ihrem Herzen. Ich werde Ihre Wege nie wieder kreuzen. Leben Sie —“

„Ihr Leben weiter — das wohlbehütete des guten Gewissens — niemand ahnt, noch wird ahnen, was zwischen uns vorgefallen.“

„Wählen Sie. Was trifft Ihr Entschluß nicht, wie er auch immer ausfallen möge. Doch um Sie föhnt es mir fast leid tun, junge Frau.“

„Dore“ lächelte sich nicht. Die Lider sanken ihr schwer über die

Augen. Und dagegen drängte die unbarmherzige Helle der gen Mittag steigenden Sonne.

„Das ist der Krieg.“ sprach über ihr die fremdartige Stimme mit einer neuen Milde, einem geheimnisvollen Reiz.

„Sie und ich — wir verkörpern in unserer Person unsere zwei Vaterländer: wir sind Feinde, weil wir denselben Mann lieben.“

„Warum wehren Sie sich so verweigert gegen diese Wahrheit, armes Kind? Das ist ja keine Schande. Und es wird mir alles werden wie früher, bevor er in Ihr Leben trat. Sie kehren heim zu Ihrer Familie — wir verschwinden, verschwinden in der Weite der Welt. Sie stehen rein da und frei.“

„Da Dore immer schwiege, wurde Maria Pawlowna ungeduldig.“

„Was werden Sie tun?“ Sie stammte mit dem Fuße auf.

„Wenn ich mir wollte, könnten diese Blätter, die ich bei mir trage, Ihren Namen zerstören und Ihr Leben vernichten.“

Dore erhob sich langsam.

„Können Sie nicht leben?“ Die Russin trommelte mit den weißen Fingern auf der regenverwaschenen Bank herum.

Da schüttelte Dore den Kopf. Die Sonne brannte drall hernieder. Betäubender Duft schwebte über der Ebene, dem nach Westen zu lauft, getwellen Hügelband.

Maria Pawlowna wurde von einer plötzlichen Unruhe ergriffen — so an einer goldenen Kette, die nicht viel stärker war als ein Haar, eine winzige Uhr aus dem Halsanschnitt und las die Stunde ab.

„Wenn Sie Ihren Zug noch erreichen wollen, müssen Sie eilen, meine gnädige Frau. Sie wissen, es ist dr. Ich lehre vor dem späten Nachmittag — worauf warten Sie noch? So gehen Sie — gehen Sie doch!“

Dore maß sie mit einem stummen Blick.

Maria Pawlowna empfand ein rätselhaftes Unbehagen.

„Wenn Sie den Zug veräumen, wird Ihr Schicksal zu Hause besiegelt sein.“ sprach sie kalt und höhnisch.

Dore zog lächelnd den Schleier über ihr Gesicht. Noch einmal sah sie sich um, als wolle sie sich den Platz, wo sie stand, ihre ganze Umgebung fest einprägen.

Maria Pawlowna küßte, wie sie weiß wurde vor innerer Not, wie sie zitterte, wie ihre Sicherheit sie verließ.

„Aber dann machte die junge Witwe kurz Kehrt und entfernte sich ohne Gruß. Sie schritt in den blendend klaren Mittag hin-

ein, und ihre Gestalt wurde immer kleiner, bis sie nur einem schmalen Strich gleich, bis endlich nichts mehr von ihr übrig war.“

„Die Sonne hat sie verschluckt.“ dachte Maria Pawlowna und fiel ermetet auf die Bank.

Ihre Hände bebten. Sie versuchte, sich der gelungenen Sache zu freuen. Alle Möglichkeiten hatte sie ja vorher genau berechnet. Was auch kommen mochte, sie war in Sicherheit.

Und doch zitterte Maria Pawlowna. Ihre Nerven waren schwach geworden.

Sie spähte zum wolkenlosen Himmel empor. Wenn die Sonne im Zenit stand, kamen sie, um sie zu holen. Wenn sie nicht von irgend einer Seite her heftig beschossen wurden — wenn kein Gewitter aufzog.

Es gab viele „Wenns“.

Aber feltamerweise hatte sie diese bis jetzt vollkommen aus dem Bereiche der Möglichkeiten ausgeschaltet, und erst zu dieser Stunde umkreisten sie ihr Hirn, wie lästige Fliegen, die sich nicht verschrecken lassen.

Maria öffnete ihre Handtasche und entnahm ihr ein kleines Paket mit Pfefferminz.

Sie oß und trank aus einem kleinen, silbernen Becher und hob von Minute zu Minute den Blick zum Himmel.

Alles war ruhig kein Luftzug rührte sich, kein Vogel flog über das Land.

Da wurde Maria von einer schrecklichen Beängstigung gepackt.

Wieder zerrte sie die Uhr aus dem Kleid. Eine halbe Stunde über die Zeit! Diese halbe Stunde hatte jene Vorwarnung.

„Gott, lächerlich! Blödsinn! Als ob die sich selbst den Hals brechen würde.“

Die Russin ballte das Papier, in das ihre Butterbrot gewickelt waren, zusammen und warf es in die vorüberfließende Wassergrube am Bepfand.

Sie fing an, hin und her zu marschieren wie ein Soldat.

„Qualisch“ erzog sie, wohin sie sich wenden könnte, wenn ...

Da war das geisterhafte „Wen“ wieder, das wie ein Mittagsgewiss aus dem hohen Weizenras itiez und körperhafte Schreckensgestalt annahm.

(Fortsetzung folgt.)

Heimatfront und Sicherungsriede.

Der nat.-lib. Reichstagsabgeordnete Geheimrat Dr. Rießer-Berlin sprach am Dienstag in einer vom Hansabund in Rheinland und Westfalen und von der Liberalen Vereinigung in Düsseldorf im Apollo-Theater veranstalteten vaterländischen Kundgebung über unsere Heimatfront vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Des Vortragenden reiches Wissen und ansehnliche Redefähigkeit zeigten sich vor allem in der Erörterung der staatspolitischen Strömung und Wirtschaft eines Gegenstandes, der in den jüngsten Tagen in Berlin in Ausreden und Entschuldigungen im Hansabund und in andern wirtschaftlichen Körperlichkeiten bereits ausgiebig behandelt worden ist. In den Darlegungen über die politische Lage waren laut „Nöln. Bzg.“ folgende Sätze besonders bemerkenswert:

Im Inland gilt es vor allem, die Einheitsfront aufrechtzuerhalten. Ich sehe es ab, in der heutigen schweren Zeit die trennenden Momente, insbesondere in der Friedensfrage und in der Entscheidung des Reichstages, hervorzuheben. Es ist ebenso unredlich, einem Deutschen vorzuerzählen, daß er aus Gewinnlust den Krieg verlängere, wie es unredlich ist, einem andern vorzuerzählen, daß er aus anderen als vaterländischen Gründen den Frieden herbeiführen will. Eine rückblickende Kritik ist heute aber auch um so weniger nötig, als jetzt alle, und zwar sowohl die Anhänger der Friedensentscheidung, gegen die ich im Reichstage gestimmt habe, wie auch ihre Gegner, durch unsere Feinde die Freiheit der Entscheidung wieder erlangt haben, was u. a. Fehrenbach im Reichstage vor wenigen Tagen ausdrücklich erklärt hat. Darin wollen wir einig sein, und davon wollen wir glauben, daß wir aus diesem Krieg nur hervorgehen werden mit einem Frieden, der kein Eroberungsriede, der kein Sicherungsriede sein wird, aber ein Sicherungsriede, der uns das uns zugehende mit uns geborene Recht auf die Erhaltung des Deutschen Reiches und seine volle Wahrung und Entscheidungsfreiheit sichert.

Unter den staatspolitischen Zukunftsaufgaben erwähnte Dr. Rießer zunächst die Notwendigkeit, den Befähigten und Tüchtigen freie Bahn zu schaffen. Der Marschallstab dürfe auch im Ausdienst des Staates nur auf Grund besonderer Leistungen verlassen werden, ohne jede Unterabrechnung nach Herkunft, Vermögen und Konfession, damit die glänzende Laufbahn Schwabers vom Stadtschreiber zum Staatssekretär keine vereinzelte Ausnahme bilde. Förderung der Landwirtschaft, Verhinderung der Proletarisierung des Mittelstandes, gerodete Vererbung der Löhne nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit, Überwindung der Gegensätze, sowohl von Stadt und Land wie von Staat und Bürgerium, waren die wesentlichen der übrigen vom Vortragenden behandelten staatspolitischen Aufgaben.

Dr. Rießer ließ seinen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag in folgende Worte ausklingen: Die Herzen in der Heimatfront verlieren, heißt den Kopf verlieren und sich verflüchtigen in der Stunde der größten Gefahr, bedeutet, die Herzen brauchen verlassen und die Heimatfront unheilvoll schwächen, die gleich der Heeresfront tapfer, entschlossen, opferbereit und solidarisch zu kämpfen hat, heißt endlich, untüchtig zu werden, den stolzen Namen eines Deutschen zu tragen, von dem einst Johann Gottlieb Fichte glaubte sagen zu dürfen: Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend. Jeder wisse, daß er auch dafür verantwortlich ist, daß die eigentliche Schwäche und Schlappheit nicht auch auf den Nachbar übergreife, der auf seine Worte, sein Handeln und sein Unterlassen Wert legt. Jeder sei sich klar, daß Gleichgültigkeit und Schlappheit freudiges Unkraut sind, das sich auf dem empfänglichen Nährboden schwerer Zeit mit Blüheschnelle verbreitet und vermehrt. Von solchen Entzündungen durchdrungen, werden wir ausbarren, und uns erheben an dem Dichtwort: Wir wollen bauen auf den großen Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Der Trud auf Holland.

WB. Amsterdam, 18. Okt. Die niederländisch-indische Presse-Agenatur meldet aus Batavia, daß die Ausfuhr von Reis aus Rangum nach den Niederlanden und Niederländisch-Ostindien verboten wurde. Man glaubt, daß dieses Verbot mit der Durchfuhr von Sand und Kies durch die Niederlande nach Belgien zusammenhängt. Von Saigon wird ein ähnliches Verbot erwartet. Durch die Maßregel wird vor allem die Einfuhr von Sumatra, die hauptsächlich Reis aus Rangum bezog, schwer getroffen.

Die russische Republik.

WB. Tiflis, 17. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Die Nationalkonferenz der Armenier hat beschlossen, der vorläufigen Regierung volles Vertrauen und Unterstützung zuzulassen.

WB. Rotterdam, 18. Okt. (Nacht amtlich). Dem „Nieuwe Norderdampsch Courant“ zufolge meldet „Daily Telegraph“ aus Petersburg, daß die Wahlen für die gesetzgebende Versammlung am 23. November stattfinden werden. Die allgemeine Versammlung wird am 13. Dezember eröffnet werden. Die Volkswirtschaftsbeschäftigten für den 15. November eine allgemeine Versammlung der Sowjets einzuberufen. In Charkow haben Pogrome stattgefunden.

WB. Berlin, 18. Okt. Laut „Deel. Lokalan.“ berichten die „Daily News“ aus Petersburg, daß das Blatt Maxim Gorki's den jetzigen Augenblick für sehr geeignet hält, Friedensverhandlungen einzuleiten, weil sämtliche Mächte, mit Ausnahme Englands, höchst erschöpft seien.

WB. Berlin, 18. Okt. Der Petersburger Korrespondent der „London Morning Post“ vergleicht das russische Volk seit dem Ausbruch der Revolution mit einer Herde wildgewordener Elefanten. Er fordert England zu kühnen Eingriffen auf. Der Elefant könne gezähmt werden und sei dann für mancherlei Arbeiten gut zu verwenden.

WB. Petersburg, 18. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Die Regierung genehmigte die Ausfuhr aller Waren nach den Vereinigten Staaten, deren Ausfuhr infolge der Kriegsverhältnisse bisher verboten war.

Wißfimmung über die italienische Regierung.

WB. Wien, 17. Okt. Die allgemein erwarteten Regierungserklärungen sind bei der gestrigen Eröffnung der italienischen Kammer ausgeblieben.

Der „Corriere della Sera“ sagt: Mussolini hielt es nicht für notwendig, der Kammer und dem Lande zu verkünden zu geben, wie die Regierung die politische und militärische Lage ansieht, welche Haltung sie gegenüber den wichtigsten Problemen einnimmt und nach welchen Zeitgedanken und Zielen sie ihre Aktionen einrichten will, in einer Zeit, wo die Lage sich immer ändert und die Ereignisse im dauernden Fluß sind. Die Worte Mussolinis, die sich auf die Befähigung des Willens und des Verstandes beschränkten, waren für die jetzige Lage viel zu wenig. Wir wollen das offen sagen und hoffen, daß die Regierung die ganze Ungeschicklichkeit ihres Stillstehens einsteht. Das war ein Fehler, der sehr erhebliche Auswirkungen auf den Verlauf der Kammereröffnung und selbst auf die parlamentarische Lage haben wird.

Laut „Corriere della Sera“ fragte der Sozialist Modigliani in der Kammer, warum die Provinzen Alessandria, Genua und Turin in die Kriegszone einbezogen worden seien. Redner sah in diesen Maßnahmen einen Verlust zur Verwaltung der Arbeiterklasse und stellte fest, daß es sich dem Wesen nach um die regelrechte Verhängung des Belagerungszustandes handelte, wobei er auf die vom Oberkom-

mando verfügten weiteren Einschränkungen verwies, wodurch diese Provinzen unter ein ganz außerordentliches Regime gestellt werden. Der Redner verlangte schließlich, daß das Oberkommando sich von allem, was die innere Politik betreffe, vollständig fernhalte, und nahm für das Parlament das Recht in Anspruch, ein politisches und eventl. technisches Vorgehen zu erörtern.



Heute mittags 1 Uhr Schluß!

Noch hast Du Zeit zu zeichnen oder Deine Zeichnung zu erhöhen.

Darum beeile Dich!

Aus dem Reich.

Das Friedensgeschäft des Herrn Erzberger.

Der Weizen des Herrn Erzberger hat die Besonderheit, daß er ganz im stillen blüht. Lange Wochen bleibt er im Verborgenen, bis uns dann meist zu unserer unangenehmen Ueberzeugung eine besonders üppige Blüte vor die Augen kommt. Mit einer solchen Erscheinung haben wir es jetzt wieder einmal zu tun. Die „Germania“ bringt am Dienstag den vieldeutigen Satz, daß sich die katholische Kirche nicht allein in ihrem Haupt, sondern auch in ihren Gliedern immer mehr als Friedensmacht für die ganze Welt offenbare. Zu derselben Zeit vernehmen wir, daß sich Herr Erzberger bei seinem letzten Aufenthalt in der Schweiz nicht nur rühmend als Friedensengel ausgezeichnet hat, sondern daß ihm auch tatsächlich Gelegenheit zu einer Aussprache mit feindlichen Unterhändlern gegeben worden ist. Wie man sich erinnert, erklärte Herr Erzberger damals, daß er Lloyd George in ein paar Stunden von der Möglichkeit eines solchen Friedens überzeugen könne. Diese Zauberwirkung ist offenbar ausgeblieben. Wir müssen bekennen, daß wir darüber nicht enttäuscht sind. Denn der Friede, den uns Herr Erzberger vermitteln könnte, wäre sicherlich der allerletzte, der uns frommen könnte. Der Widerwille gegen Erzbergerische Friedensaktionen reicht ja bekanntlich bis weit in die Kreise des Zentrum. Er ist auch in den Kreisen der übrigen Resolutionsparteien weit verbreitet. Dafür liegt mancher Beweis vor. Ganz unabweisbar aber finden wir ihn in einer Zeitschrift, die die humanitäre „Hilfe“ von dem Leipziger Historiker Professor Dr. Walter Goetz veröffentlicht. Professor Dr. Goetz ist ein Parteigänger Raumanns. Zu seinem Artikel „Der Reichstag und der Friede“ schreibt er von der Front folgendes:

Ich habe es ganz offen aus: der Abgeordnete Erzberger ist für uns nicht der Mann, aus dessen Händen wir den Frieden empfangen wollen. Von Hindenburg nehmen wir jeden Frieden an, auch den schlechten, wenn es sein müßte; von Herrn Erzberger können wir auch den besten Frieden nicht annehmen wollen. Nicht etwa, weil Herr Erzberger nicht ein Ehrenmann wäre — ich sage nicht das geringste gegen ihn und gegen die Reinheit seiner Absichten. Aber Erzberger ist nicht die Persönlichkeit, zu der die Nation aufblicken könnte — er ist ein betriebsamer Zeitungsschreiber und Abgeordneter, ein Geschäftsmann, wie man in Bayern sagt, ein Mann reichlich großer Worte — aber ein Mann, der uns bisher im Großen nichts bedeutet hat und nie bedeuten kann. Was von ihm kommt, kann gut gemeint sein, aber es kann unser Volk nicht mit sich ziehen. Das sollten unsere politischen Führer bedenken — sie müßten sonst plötzlich erleben, wie ihnen die eigenen Anhänger aus der Hand gehen.

Diese Worte sind als Mahnung an die Adresse der fortschrittlichen Volkspartei von ganz besonderem Interesse.

Gründung eines Reisebüros.

WB. Berlin, 17. Okt. Nach längeren Verhandlungen wurde am 17. Oktober in Berlin das Deutsche Reisebüro als G. m. b. H. von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbefehl aufgenommen mit den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von einer Million gegründet. Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs in und nach Deutschland. Ein Fond in Handarbeiten mit dem Bund Deutscher Verkehrsvereine ist in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beschäftigt ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres wieder aufzunehmen. — Die deutschen Regierungen mit Staatsbahnbefehl scheinen Sinn für Humor zu besitzen. Sie gründen gerade in der jetzigen Zeit, in der man sich den Kopf darüber zerbricht, wie man den Bibelfreiverkehr auf das äußerste einschränken oder ganz „erdroffeln“ kann, ein Reisebüro zur Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Würgburg, 17. Oktober.

Die Abstimmung über den Antrag Seevering brachte einen vollen Sieg des Parteivorstandes. Es wurden nur 7 Stimmen gegen ihn abgegeben. Der Antrag Braun ist damit gefallen. Etwas anders können die Unabhängigen nicht anders sein, als die Aufforderung zur Kapitulation. Es bleibt beim demokratischen Wahlbündnis, bei der Wahrung des „Putschismus“, bei der Politik der Evolution. Damit ist die Zweiteilung zu den Akten der Chronik genommen.

Der Parteitag trat sodann in die Besprechung der Kriegspolitik der Reichstagsfraktion ein. Abg. Dr. David behandelte sie in einer umfassenden Rede, worin er sich auf das Material stützte, mit dessen Bearbeitung er sich schon in vaterländischer Bedacht erwarben hat und das bei der späteren Entscheidung über die Schulfrage erheblich in die Waagschale fallen wird. Dann besprach er den Zusammenbruch der Internationale. Im einzelnen führte er aus, daß ein etwa am 4. August 1914 eintreffender Parteitag sicher mit überwiegender Mehrheit die Genehmigung der Kriegskredite gebilligt hätte und eine Volksabstimmung sicher nicht anders ausgefallen wäre. (Sehr richtig). Die Tat des 4. August sei ein geschichtlicher Wendepunkt, hier gebe es kein Zurück mehr. Man müßte den Einmütigen abweisen, die Sozialisten hätten keine Pflicht der Vaterlandsverratung. Niemand hat es diesen Standpunkt im Sozialismus gegeben. Der Krieg habe aber auch eine gewaltige Frucht erzeugt, die die Sozialdemokratie froh willkommen heiße: den Zusammenbruch des russischen Jazismus, womit auch die Bedrohung Deutschlands von Osten her schwinde. Wenn wir so verfahren wären, wie Haase es bis jetzt getan, dann wären fast dessen jetzt die Russen in Berlin eingezogen. So aber ist die Demokratie von Osten her im Marsch gekommen und hat auch uns ihre Früchte gebracht. Man hat uns die Begründung unserer Schuld verschrieben, wenn wir uns nicht füchten. Wir machen auf diese Gnade keinen Anspruch, weil wir unsere Pflicht gegen unser Land erfüllt haben, genau wie die Franzosen auch. Im übrigen ist es sehr zweifelhaft, ob die französischen Sozialisten die Macht haben, ihren kapitalistischen Reichthümern etwas zu diktiert; wenn sie nicht einmal die Genehmigung der Kredite erreichten, sollten sie doch erst einmal den Beweis erbringen, was sie imstande sind. David spricht dann über den früheren Reichskanzler, der sich stets bemüht habe, die mittlere Lage zu halten. Mit unserer Haltung haben wir den gewaltigen Erfolg einer Mehrheit im Reichstag errungen. Die Antwort auf die päpstliche Friedensnote ist das erste große internationale diplomatische Dokument, das in seinen Vorarbeiten unter Mitwirkung des Parlamentes zustande gekommen ist. Dann stellt sich Dr. David mit der Vaterlandspartei auseinander. Den alldeutschen Verfassungen müßten sozialistische und aus der Reichstagsmehrheit zusammengesetzte entgegengestellt werden. Es gelte, in der ganzen Presse den Kampf gegen die Alldeutschen aufzunehmen. Der Redner geht dann auf die Kriegslage ein, seinen Kämpfenden sei ein einseitiger militärischer Sieg nicht möglich. Vor dem unbeschränkten U-Boot-Krieg habe die Sozialdemokratie nachdrücklich gewarnt, jetzt müsse er mit aller Entschiedenheit weitergeführt werden; darüber haben wir im Reichstag keinen Zweifel gefaßt. Das erste Gemüts für die Friedensbewegung ist die Hoffnung der feindlichen Staatsmänner auf den militärischen Zusammenbruch Deutschlands und die überhöhten Erwartungen auf Amerika. Wir stehen auf dem Boden der russischen Plattform „ohne Annexionen und ohne Kontributionen“. Wir müssen verlangen, daß sich auch die anderen auf diesen Boden stellen. Diese Forderung ist auch eine Schuldforderung für uns. Von dieser Forderung aus beantwortet sich die elch-lehrmäßige Frage: Unversehrtheit unseres Territoriums. Der Krieg wird leider wahrscheinlich fortgehen. Wir haben ein gutes Gewissen. Die französischen und englischen Sozialisten können wir sagen, daß sie Hoffnung eitel ist, wenn sie auf den Zusammenbruch der deutschen Einheit rechnen. Diese Einheit gründet sich auf die Unversehrtheit und auf die Verteidigung.

Aus dem Großherzogtum.

Amthliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat dem Weichentwärtler Karl Josef Genter in Weckesheim die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen.

* Der Großherzog hat den nachgenannten die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen vom Kaiser verliehenen Orden Kreuz-Ordens 3. Klasse erteilt: dem prakt. Arzt Dr. Arthur Böcher in Borsdorf, dem prakt. Arzt Medizinalrat Wilhelm Seiler in Weckesheim, dem Verleger der Karlsruher Zeitung Dr. Albert Kurlitz in Karlsruhe, dem Direktor der Friedrich-Luisen-Anstalt Emil Kurat in Konstanz, dem Kaufmann Hermann Kruoz in Konstanz, dem Kaufmann und Aktivist Joseph Sauter in Konstanz, dem Buchhändler Hugo Haberjung in Baden, dem Professor Dr. Ferdinand Guthe in Freiburg, dem Regierungsbeamten Professor Otto Vinde in Weckesheim, dem Bankdirektor Emil Meyer in Baden, dem Hauptlehrer Johann Böhler in Weckesheim, dem Substituten Otto Wiltberg in Weckesheim, dem Professor Dr. Rudolf Sillib in Heidelberg, der Frau Stabsarzt Marianne Dold in Konstanz, dem Friseur Paula Himmelfeber in Karlsruhe, der Kriegshilfsarbeiterin Elisabeth Türck in Freiburg, der Schwägerin Elisabeth Waller in Freiburg, der Frau Marie Glamer in Weckesheim, der Frau Johanna Anna Schell in Weckesheim, der Frau Geh. Regierungsrat Mathilde Steiner in Weckesheim.

* Der Großherzog hat den Rechnungsrat Friedrich Gottlieb beim Finanzministerium auf sein Ansuchen wegen feindlicher Stimmung unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste in den Ruhestand versetzt und ihm den Titel Oberrechnungsrat verliehen.

* Der Großherzog hat den Notar Dr. Hermann Drinnberg in Muden in den Amtsgerichtsbezirk Gernsbach versetzt und den Gerichtsreferendar Max Riechle aus Muden zum Notar im Amtsgerichtsbezirk Muden unter gleichzeitiger Versetzung der Notarstelle eines Notars für die Amtsgerichtsbezirke Weckesheim und Muden ernannt.

* Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des öffentlichen Unterrichts hat dem Notar Wilhelm Siegfried das Notariat Gernsbach I, dem Notar Dr. Drinnberg das Notariat Gernsbach II und dem Notar Riechle das Notariat Muden zugewiesen.

* Karlsruhe, 18. Okt. Auf 1. November 1917 wird die Zahl der Notariate in Mannheim von 9 auf 8 vermindert. Auf den gleichen Zeitpunkt wird in Gernsbach unter gleichzeitiger Aufhebung des bestehenden Hilfsnotariats ein weiteres selbständiges Notariat errichtet. Die beiden künftigen in Gernsbach bestehenden Notariate führen die Bezeichnung Notariat Gernsbach I und Notariat Gernsbach II.

WB. Mannheim, 18. Okt. Der 63jährige Volksschüler E. Säubert von Waldhof bündigte sich an ein schwer beladenes Kohlenfuhrwerk und kam zu Fall. Dabei ging dem Knaben ein Hinterrad über den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei.

WB. Seckenheim bei Heidelberg, 18. Okt. Das 13jährige Kind der hiesigen Familie Raule sog sich beim Barfußlaufen ein Verletzung am Fuß zu. Es trat Blutvergiftung ein, die das Kind starb.

WB. Maßfeld, 18. Okt. Ein 54jähriger Landwirt von Oberweier fiel auf der Landstraße so unglücklich von einem Ochsenfuhrwerk, daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er erlag.

WB. Baden-Baden, 17. Okt. Der hiesige Parteitag für die Anbetung des Landes, daß die kommende Friedenszeit für die führenden deutschen Parteipolitiker eine große Aufgabe bringen wird, bereits in seiner letzten Sitzung mit der Organisation der Kurverwaltung beschäftigt und in der Angelegenheit wichtige Beschlüsse gefaßt. Nach denselben liegt die Leitung der Städtischen Kurverwaltung wie bisher in den Händen des Oberbürgermeisters, aber die Verwaltungsgeschäfte gehen dem vom Kurausfuss aus, der in Zukunft nicht mehr nur ein beratendes, sondern eine beschließende Stelle einnimmt und außerdem dem Oberbürgermeister stehen vom Stadtrat und Stadtbauamt neben dem Oberbürgermeister stehenden Mitglieder, außerdem drei Vorstände angehören. Diese drei Vorstände sind:

...entender (Intendant, dem u. a. alle Veranstaltungen der ...

* Lehr, 16. Okt. Nicht nur hier, sondern auch an anderen Orten, ...

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, den 18. Oktober 1917.

Na. Die Verteilung der Wintervorräte an Kartoffeln durch ...

= Herabsetzung des Kartoffelpreises. Da den Kommunal- ...

= Fahrplanänderungen. Die bisherigen Fahrpläne ...

= Zur Aufhebung der Zwei-Markstücke. Es wird ...

= Der Verein Volkshilfe hielt am Montag Abend im ...

Vortragende eine reiche Fülle von Bildern aus des deutschen ...

= Ellh. Konzert. Hiermit sei nochmals auf den heute ...

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe.

Venz u. Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik ...

Manheimer Maschinenfabrik Mohr u. ...

Letzte Drahtberichte.

W.B. Berlin, 18. Okt. Die Schwierigkeiten der Lebens- ...

W.B. Berlin, 18. Okt. Der soeben erschienene Jahres- ...

Preussisches Abgeordnetenhaus.

W.B. Berlin, 17. Okt. Im Preussischen Abgeordnetenhaus ...

Das interalliierte Parlament.

W.B. Rom, 18. Okt. Die Abordnung zum interalliierten ...

England und Norwegen.

); (Kopenhagen, 17. Okt. „Extra-Bladet“ meldet aus ...

Streik in den englischen Baumwollspinnereien.

W.B. Bern, 17. Okt. Der vor etwa Wochenfrist aus ...

Der Kaiser in Konstantinopel.

Q Konstantinopel, 17. Okt. (Agentur Milli.) Der deutsche ...

und von da zum alten Serail, wo ihm ein Empfang nach ...

Das deutsch-holländische Kohlen-Abkommen.

W.B. Berlin, 18. Okt. Verschiedene Morgenblätter ...

Krisis in der französischen Kammer.

); (Berlin, 18. Okt. Die gestern gemeldete Kammermehrheit ...

Neber die Kammerführung werden noch folgende Einzelheiten ...

); (Berlin, 18. Okt. „Progrès de Lyon“ meldet: Die Kam- ...

Durch die immer fürmlicher werdenden Zwischenscenen ...

Rainleves Stellung ist somit ernstlich erschüttert. ...

); (Berlin, 18. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ ...

Amerika.

W.B. Berlin, 18. Okt. Wie ein vielgelesenes Pariser Blatt ...

W.B. Berlin, 18. Okt. Wie der „Times“ aus Washin- ...

Aus den Staudesbüchern der Stadt Karlsruhe.

14. Okt.: Helene Kirsten, ohne Gewerbe, 16 J. — 18. Okt.: ...



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen gleicher Helligkeit den Vorteil weiterer Stromersparnis.



Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs an elektrischem Strom erreicht für die Beleuchtung seine höchste Ausnutzung.

Museumssaal

Zugunsten der Versorgung der badischen Truppen mit Weihnachtsgaben.

Sonntag, den 21. Oktober, 11 1/2 Uhr vormittags

Kaiser- und Volksdank

MORGEN-KONZERT

Vortragsfolge:

1. Ave Maria v. Plüdemann "Dem Vaterlande" von M. Gräfin z. Pappenheim. 6, 7 od. 8 von Ign. Pröll. Hofopernsänger E. Ziegler.	4. Polonaise E-dur v. F. Liszt Fräulein J. Kunz.
2. Violinvortr. "Sonat. A-dur" v. Vivaldi. Prof. R. Baertlich.	5. Arie der Jessonda v. Spohr. Frau Kammerängerin B. Lauer-Kottlar.
3. Lieder zur Laute (Dialektlieder). Hofchauspielerinnen M. Genter.	6. Violinvortr. "Romanze F-dur" v. Ries. "Ungarische Rapsodie" v. Hausser. Prof. R. Baertlich.

Der Bechstein-Flügel ist von Hoflieferant L. Schweisgut hier.

2197

Eintrittskarten Mk. 3.—, 2.— u. 1.— in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert**, Kaiserstr. 159, Ecke Ritterstr. u. am Sonntag ab 11 Uhr vorm. an d. Tageskasse im Museum.

Karlsruher Protestantenverein

Zum Reformations-Jubiläum

Sonntag, den 21. Oktober, abends 5 Uhr
im großen Rathausaal:

Vortrag

des Herrn Professor Dr. Boehlingk
über: 2207

„Luther als Nationalheld“.

Freier Eintritt für jedermann. — Zur Deckung der Kosten werden freiwillige Beiträge am Eingange des Saales mit Dank entgegengenommen.

Niemand kennt den

Tod!!

und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte Glück ist. So sprach der große griechische Weise Sokrates vor über 2000 Jahren. Doch auch heute irren viele noch im Dunkeln. Für sie ist der Tod „ein Sprung in die Hölle“.

Wir fragen uns, gerade in der heutigen Zeit, sehr oft:

Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?

ohne für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende Antwort zu finden.

Der Krönung, der Verfasser des Buches

„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“

beantwortet diese Frage und erörtern an Hand von zahllosen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis, daß unsere Toten weiterleben und wir überaus glücklich sein dürfen, sie einst wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:

Vorwort: Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? — War es Gott? — Wie müssen wir und Gott verstehen? — Welchen Sinn hat unser Leben? — Der Weltkrieg. — Der Söldentod. — Schicksal oder Fügung? — Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? — Die Entdeckung der menschlichen Seele. — Die Trennbarkeit der Seele vom Körper im Experiment. — Der organische und der geistige Leib. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes. — Mystische Erscheinungen. — Das zweite Gesicht. — Gedanken und Seelenkräfte. — Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. — Was ein Seher der jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. — Gibt es Selbsterleuchtungen? — Der Spiritismus. — Justus Kerner und die Seherin von Prevorst. — Können Verstorbene vom Jenseits zurückkehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des Spiritismus. — Wirkliche u. geistliche Schädigungen. — Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!

Das Buch geht bei uns begeistert Anerkennungsbriefe über Krönings' Buch ein und wurde es in verschiedenen Zeitungen glänzend besprochen.

Das Werk ist zu beziehen zum Preis von M. 2.40, bei Nachnahme 30 Pf. mehr durch den

15091

Zentral-Verlag, Stuttgart 276
Eberhardstraße 4 C.

Salon- u. Wannenbäder

im Friedrichsbad Kaiserstr. = 136 =

alle im 2. Stock gelegen — keine Bodenwärme
Gleichmäßig erwärmt — den ganzen Tag geöffnet —
rasche Bedienung. 2138

Mittwoch und Samstag bis 10 Uhr abends.

Bekanntmachung.

Herabsetzung des Kartoffelpreises.

Da nach Mitteilung des Großh. Ministeriums des Innern den Kommunalverbänden ein Zuschuß aus Reichsmitteln in Höhe von 50 Pfg. für den Zentner für die durch die öffentliche Bewirtschaftung gelieferten Kartoffeln geleistet wird und außerdem nach der gleichen Mitteilung der Einstandspreis für die mittels der Bahn gelieferten Kartoffeln frei Karlsruher-Bahnhof für **badische Kartoffeln** nur auf 6.55 Mk., für **preussische** nur auf 6.65 Mk. für den Zentner zu stellen kommt (statt, wie bisher angenommen werden mußte, auf 6.70 Mk. bzw. 6.90 Mk.) wird der Verkaufspreis für die vom Kommunalverband (Stadt. Kartoffelamt) an die Haushaltungen zu liefernden Kartoffeln von 8 Mk. auf **7.20 Mk.** für den Zentner frei Keller des Verbrauchers und von 9 Pf. auf **8 Pf.** für das Pfund im Kleinverkauf **herabgesetzt**, wobei allerdings, insbesondere bei der Festsetzung des Kleinverkaufspreises von 8 Pf. für das Pfund, mit einem nicht unerheblichen Verlust für die Stadtkasse gerechnet werden muß.

Die Herabsetzung tritt beim Zentnerpreis sofort, beim Pfundpreis mit Wirkung vom 22. ds. Mts. ab in Kraft. **Den Haushaltungen, welchen das Kartoffelamt in der Zwischenzeit den bestellten Wintervorrat bereits geliefert hat und welche dafür den Preis von 8 Mk. für den Zentner bezahlt haben, wird der Preisunterschied ohne besonderen Antrag zurückvergütet werden.**

Karlsruhe, den 17. Oktober 1917. 889

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Zur Delgewinnung sollen auch in diesem Jahre die Steine von rohen, gefochten oder gedörrten Kürbissen, Pfäumen, Zweisägen, Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen (Wirtlich-nicht), sowie Kürbis-, Apfelsinen-, Zitronkerne gesammelt werden.

Die Steine und Kerne sind nach Möglichkeit zu reinigen, von anhängendem Fruchtfleisch zu befreien und in der Sonne zu trocknen. Bei der Ablieferung müssen die einzelnen Sorten von einander getrennt sein.

Sammelstellen, bei denen die Steine und Kerne abgeliefert werden können, sind das städtische Gartenamt, Ettlingerstraße, das Gaswerk I, Kaiserallee und die Gemeindefekretariate der Vororte.

Ablieferungszeit nachmittags von 3—5 Uhr.

Als Vergütung erhalten die Sammler nach ihrer Wahl für das Kilogramm abgelieferter

Kürbisse, Pfäumen, Zweisägen, Reineclauden, Mirabellen- und Aprikosenkerne	10 Pf.	oder 4 Knochenbrühwürfel
Kürbiskerne	15 Pf.	6 „
Apfelsinen- u. Zitronkerne	35 Pf.	14 „

somit bei der Ablieferung.

Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit, die Steine des verbrauchten Obstes nicht wegzuworfen, sondern zu sammeln und bei den genannten Sammelstellen abzuliefern.

Karlsruhe, den 24. September 1917. 885

Der Stadtrat.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von dem

220

Städt. Gartenamt Karlsruhe.

Von Dr. theol. und phil. Pfarrer Adolf Bolliger, Zürich-Neumünster, ist eine neue Broschüre erschienen:

Deutschlands Recht.

Die Streitschrift der französischen Protestanten widerlegt durch

Dr. Adolf Bolliger, Pfarrer in Zürich-Neumünster.

Mit Beilage:

Antwort des „Comité Protestant Français“ in Paris an Herrn Pfarrer Dr. Bolliger in Zürich.

Broschiert, 64 Seiten stark, Preis 30 Pfg.

Der Name des Verfassers ist aus seiner Broschüre „Tatsachen“ noch in frischer Erinnerung. Das Comité der französischen Protestanten versuchte die „Tatsachen“ von Pfarrer Dr. Bolliger zu entkräften und veröffentlichte eine Antwort in den Züricher Nachrichten. Herr Pfarrer Bolliger ist die Antwort hierauf nicht schuldig geblieben und hat dieselbe unter dem Titel: „Deutschlands Recht“ veröffentlicht.

Diese neue Bolliger'sche Antwort ist in einer Broschüre wie die „Tatsachen“ herausgegeben worden und ist auch die Antwort des Comité französischer Protestanten auf die „Tatsachen“ in deutsch übersetzt beigefügt.

Die Broschüre „Tatsachen“ hat bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen gemacht weil es wohl die erste Stimme eines Neutralen war, der offen für die deutsche Sache eintrat. Ebenso wie die „Tatsachen“ wird auch die neue Broschüre „Deutschlands Recht“ mit Freuden aufgenommen und gelesen werden.

Die Broschüre ist von uns zum Preise von **30 Pfennig** zu beziehen.

Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“.

Großherzoggl. Hoftheater.

Donnerstag, den 18. Oktober, 8 10 (gelbe Karten):

„Sonna.“

Schauspiel in 3 Aufzügen von Jan Fabricius aus dem Holländischen von Robert Sautel.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Ziegen

100 hornlose, weiße Saanenziegen im Alter bis zu 10 Monaten zu verkaufen. Besichtigung vormittags von 11 bis 12 Uhr im Karlsruhe, Karl-Wilhelm-Straße 66. 2206

A. BAGEL • VERLAG • DÜSSELDORF.

Karten und Skizzen zum Weltkrieg

von Eduard Rothert.

Kartographische Darstellung der Ereignisse auf allen Kriegsschauplätzen.

I. Teil: Die Ereignisse bis März 1915
II. Teil: Vom Frühjahr 1915 bis Ende 1915.

Jeder Band enthält 21 bzw. 19 mehrteilige vielfarbige Karten mit zahlreichen Nebenkarten und kurzem erläuterndem Text.

Jeder Band in Halbleinen gebunden kostet **M. 4.80.**

Den vielen, die sich über die seitherigen Kriegsergebnisse wie auch über die Vorgeschichte des Krieges unterrichten wollen, werden diese klaren, übersichtlichen und ungemein leichtfälligen Darstellungen willkommen sein. Der kurze und treffende Text trägt zum Verständnis der Karten u. Skizzen wesentlich bei.

In jeder Buchhandlung, sowie in der Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“ einzusehen.

Städt. Arbeitsamt

Tüchtige Stenotypistinnen

für Kanzleien und Privatgeschäfte werden für sofort oder später gesucht.

Hilfsdienst-Meldestelle
Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe)
Bähringerstr. 100, III. 88

Betten, Möbel

solche ganze Haushaltungen, Betten, Kissen, Decken, Matratzen, Kissen, Sofas, Stühle, Tische, Lampen, etc. und Handtaschen u. a.

kauft zu höchsten Preisen

Erstes und größtes Antik- und Verkaufsgeschäft

Levy
Markgrafenstraße 22.
Telephon 2015.

Es ist ratsam,

die älteren Teile u. Musik reparieren u. auch neu zu lassen. Tadellose u. billige Ausführung Douglasstr. 8, part. 228

Zuv. Mädchen,

mit gut. Zeugnis, 24 Jahre alt, in der bürgerl. Küche, nähen u. bügeln wohl erfahren, in d. Saison Weißzeugbeschl. in erstem Hotel, sucht für 1. Nov. od. später **passende Stelle**, am liebsten in Zimmern. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. unt. Nr. 7104.

Groteske Sammlung von Witzigen Feuilletons, Erzählungen, etc.

Das Mädelheppi

Eine Erzählung von Heinrich Federr

Geb. 5 Bl. geb. 6 Bl.

G. Grote & Berlin

Städt. Arbeitsamt

Tüchtige Buchhalterinnen

Stenotypistinnen

Lageristin

suchen Stellung auf 1. Nov.

Hilfsdienst-Meldestelle
Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe)
kaufmännische Abteilung.

In dieser ersten Zeit kommt das **Harmonium-Spiel** besonders zur Geltung. Es ist in der häuslichen Musik Tröster und Erbauer zugleich.

HARMONIUM

die Königin der Hausinstrumente

HARMONIUM

sollte in jed. Hause zu finden sein.

HARMONIUM

mit od. Orgelton von 66—2400 M.

HARMONIUM

auch v. Jederm. ohne Noten, 4st. spielbar. Prachtkatalog umsonst.

Alois Haier, Holl., Fulda.

Gesucht Piano

gegen Cash. Preis und Babelat an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter Nr. 1824.

Frauenhaare,

insolge dringenden sachlichen Bedarfs sowie auch für Industrie- und kriegerische Zwecke kauft zu **allerhöchsten Preisen**

OSKAR DECKER
Feiler und Gaarohandlung
Ritterstraße 32.

Ein gut möbl.

Wohn- u. Schlafzimmer

ungeeignet, mit sep. Eingang, von besserem Herrn, Nähe Gottesacker, Kalerno, gef. u. ch.

Offerten m. Preis an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 7102.

Schwarzwaldverein.

(Ortsgr. Karlsruhe)

Donnerstag, den 18. Oktober 1917
8 1/2 Uhr

Vortrag

des Herrn Franz Bell:

„Grabschriften und Martern im Hochgebirge“
Konradlaasal Moninger.